

Gerhard Kaldewei

# Schwierige Schauplätze



---

**(NS)-Kultstätten in Nordwestdeutschland**

Eine Dokumentation zur regionalen Kulturgeschichte  
des Dritten Reiches

---



„Hoesseringen, Uelzen, Thingstätte“, Ansichtskarte nach 1936

Schon im Jahre 1934 hegte federführend der NS-Kreisbauernführer Georg Gloystein aus Uelzen den Gedanken, den historischen „Landtagsplatz“ bei Hösseringen in der Lüneburger Heide als uralten „Platz dadurch wieder zu Ehren zu bringen, daß man an dieser historischen Stätte einen Thingplatz errichtet.“ - „Über 350 Jahre tagten hier die Landstände. Wir nehmen aber an, dass vor ihnen hier bereits freie Bauern zusammenkamen, um Gericht zu halten. (...) Ich habe mich entschlossen, hier an dieser Stätte auch eine Erinnerung an unsere Zeit zu schaffen, in der der Sieg der nationalsozialistischen Idee zum Durchbruch kam.“ Der nun als „Dankesmal für den Führer“ bezeichnete NS-„Landtagsplatz“ bei Hösseringen diente nach der Einweihung 1936 zumindest bis Kriegsbeginn 1939 als Kundgebungsort für die Uelzener Kreisbauernschaft, aber auch als Festplatz z. B. für nationalsozialistische Sonnenwendfeiern.

## Der „Landtagsplatz“ in Hösseringen auf der Lüneburger Heide (1936)

In der „steinreichen“ Lüneburger Heide in Niedersachsen, besungen in Hermann Löns' so „...wunderschönem Land“, wurde am 28. Juni 1936 bei Hösseringen der ursprünglich historische, sogenannte „Landtagsplatz“ hauptsächlich von regionalen NS-Ortsbauernführern des Kreises Uelzen feierlich eingeweiht.

„Auf der Lüneburger Heide“

Auf der Lüneburger Heide  
in dem wunderschönen Land,  
ging ich auf und ging ich unter,  
allerlei am Weg ich fand.

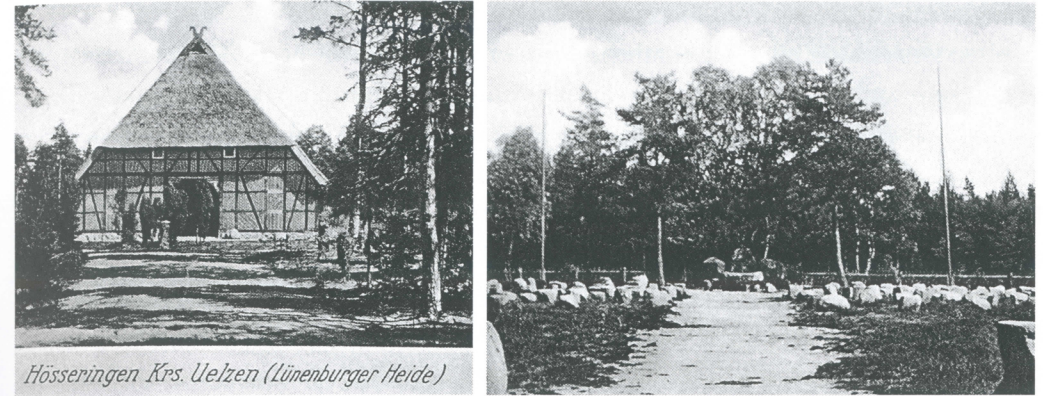
Valleri, valleri, und juchheirassa,  
bester Schatz, bester Schatz,  
denn du weißt es, weißt es ja. (...)“ (Hermann Löns 1866-1914)



„Lüneburger Heide, Landschaftsplatz bei Hösseringen“, kolorierte Postkarte 1906

Schon im Jahre 1934 hegte federführend der NS-Kreisbauernführer Georg Gloystein (1893-1945) aus Uelzen den Gedanken, „diesen alten Platz dadurch wieder zu Ehren zu bringen, daß man an dieser historischen Stätte einen Thingplatz errichtet.“ Die entsprechenden historischen Landtage des Fürstentums Lüneburg fanden in aller Regel zumindest zwischen den Jahren 1532 und 1652 urkundlich nachweisbar unter freiem Himmel bei den sog. „Landtagsabschieden“ im historischen Flurstück „Schott“ von Hösseringen in der Lüneburger Heide statt, da dieser Ort relativ zentral im Fürstentum an der uralten Heerstraße von Celle nach Uelzen lag. „Die Reihe der datierten und lokalisierbaren allgemeinen Ständeversammlungen beginnt 1519 mit dem Landtag von Bardowick und endet 1652 mit dem letzten ‚offenen‘ Landtag bisheriger Art im Schott bei Hösseringen.“ (M. Scholz 1993). Mit dem Ende der offenen Landtage im Fürstentum Lüneburg geriet auch der ursprüngliche Versammlungsplatz bei Hösseringen zur Präsentation „freier Rede unter freiem Himmel“ rasch in Vergessenheit. In einer historischen Karte des Herzogtums Lüneburg wurde um 1708 demnach folgender alter Text bei Hösseringen angegeben: „Schot bey Hossern, alhie had man fur diesem die Landtage interdem blauen Himel gehalten.“ 1846 hatte dann der königlich-hannoversche Kammerherr Carl von Estorff (1811-1877) in seinem Buch über „Heidnische Alterthümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengau“ sich aufgemacht, im Zusammenhang mit einem dortigen zerstörten steinzeitlichen Hünengrab den historischen Landtagsplatz zu erkunden. Doch erst im Jahre 1902 hat die Lüneburger Ritterschaft an diesem ehemaligen „Landtagsplatz“ bei Hösseringen einen entsprechenden Gedenkstein aufgestellt. Auch der damals höchst populäre niederdeutsche Schriftsteller und Kulturkritiker Julius Langbehn (1851-1907) hat in seinem weitverbreiteten Buch „Rembrandt als Erzieher“ 1890 über die insbesondere in der Lüneburger Heide häufig vorkommenden Granitfindlinge, ideologisch entsprechend überhöht, vaterländisch geurteilt: „Die Griechen hatten eine Kultur von Marmor, die Deutschen sollten eine solche von Granit haben. Der Granit ist ein nordischer und germanischer Stein: in dem ur- und reindeutschen Nordlande, Skandinavien, steht er in großen Felsmassen an; und über die ganze niederdeutsche Tiefebene ist er in erratischen Blöcken verbreitet.“ Insgesamt schien das agrarisch geprägte Niedersachsen als „Kernland deutscher Bauernkultur“ nationalsozialistischen Agrarpolitikern besonders geeignet zu sein, um ihr rückwärts gewandtes Bild vom deutschen Bauerntum Gestalt werden zu lassen. Von 1933 an entwickelte sich die Provinz Hannover zum ideologischen Fluchtpunkt für spektakuläre Massenveranstaltungen, u.a. im ‚Sachsenhain‘ bei Verden an der Aller“ und eben auch am „Landtagsplatz“ bei Hösseringen in der Lüneburger Heide. (A. Sawahn 2009).

Spätestens also ab dem Jahre 1934 versuchte der damalige Uelzener NS-Kreisbauernführer Georg Gloystein anlässlich einer NS-Kundgebung des Reichsnährstandes in der Uelzener Stadthalle, den altvorderen Platz der Versammlungen der Lüneburger Land-



Hösseringen Krs. Uelzen (Lüneburger Heide)

„Hösseringen Krs. Uelzen (Lüneburger Heide)“

stände bei Hösseringen in der Lüneburger Heide, „dadurch wieder zu Ehren zu bringen, daß man an dieser historischen Stätte einen Thingplatz errichtet.“ Schon in den 1920er Jahren während der Weimarer Republik, aber insbesondere dann in der Frühzeit des Dritten Reiches, wurde die nunmehrige nationalsozialistische Thingbewegung zu einem Machtfaktor der Kulturpropaganda im Rahmen von Massenversammlungen und Gemeinschaftserlebnissen. Dabei bezog man sich in der architektonischen Gestaltung einerseits auf antike Theaterspielstätten und andererseits auf die „nordisch-germanischen“ Thingplätze und Kultorte des „uralten Ahnenerbes“ im Deutschen Reich. In den Jahren 1934 und 1935 wurden im Dritten Reich eine Vielzahl von solchen Thingplätzen überall in Deutschland zum größten Teil neu erbaut: so z. B. die „Thingstätte auf dem Heiligenberg“ bei Heidelberg, diejenige in Koblenz, in Bad Segeberg, „Stedingsehr“ auf dem Bookholzberg im Oldenburger Land, der „Sachsenhain“ in Verden a. d. Aller oder auch der „Steintanz“ von Boitin bei Tarnow in Mecklenburg (A. Lenzing 2005) sowie der frühere „Landtagsplatz“ bei Hösseringen in der Lüneburger Heide, der allerdings schon Ende 1935 - wie von Goebbels' Berliner Propaganda-Ministerium im ganzen Reich aus - als spezieller norddeutscher „Thingplatz“ ausgedient hatte. (R. Stommer 1985). In unserer Zeit wurde auch u.a. ein historischer Thingplatz in Gulde in der Region Angeln in Schleswig-Holstein sogar etwas versetzt im Jahre 2003 „detailgetreu“ neu wiederaufgebaut. (G. Graichen 2/1988, A. Lenzing 2005). In durchaus ähnlicher Weise wie beim „Landtagsplatz“ in Hösseringen ist auch im „Stumpfwald“ bei Alsenborn im nördlichen Pfälzerwald in Rheinland-Pfalz 1934 nahe einer historischen Gerichtsstätte ein „neuer“ nationalsozialistischer „Thingplatz“ eingerichtet worden: „Mitten im sich weit hinziehenden Stumpfwald, beziehungsweise mitten auf dem alten ‚Stampf‘, sind heute steinerne Stühle zu sehen, die 19[33]34 auf Betreiben des aus Alsenborn stammenden [NS-]Polizeimeisters Eller [und der Gemeinde Alsenborn] er-

richtet wurden, jedoch etwa 100 m abseits der ehemaligen Gerichtsstätte. Seit der fränkischen Besiedlung im 5. bis 8. Jahrhundert befand sich hier eine Thingstätte. Daraus entwickelte sich ein Landgericht, welches den rheinfränkischen Herzögen, dann den Pfalzgrafen unterstellt war und als Lehen an die Grafen von Leiningen gegeben wurde. Zuletzt tagte hier jeweils das Rügegericht der neun im Stumpfwald vollberechtigten Gemeinden für dessen Richter und Schöffen hier einst aus Holz gezimmerte Stühle standen, daher der Flurname ‚An den Stühlen‘ (A. Lenzing 2005).

Der Kreis Uelzen war insgesamt seit den 1920er Jahren eine frühe Hochburg der dortigen Nationalsozialisten und aufgrund der weit überwiegenden agrarischen Struktur dieser Region auch des NS-Reichsnährstandes unter dem Vorsitz der ‚Blut und Boden‘-Ideologie des NS-Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Richard Walther Darré, seit 1933. (G. Corni/H. Gies 1994, R. Egge 1985). Anfang Dezember 1933 wurde der Landwirt Georg Gloystein aus Holthusen in der Lüneburger Heide, der seit 1929 in der NSDAP war, 1933 zum NS-Kreisbauernführer ernannt (bis 1937); ab 1940 kam der nunmehrige skrupellose SS-Sturmbannführer (seit 1934) zum Einsatz im polnischen Warthegau: *„Das Vertrauen meiner Führer hat mir das Amt des Kreisbauernführers [in Uelzen] übertragen, und ich habe die Pflicht, an der Stelle, wo ich stehe, im nationalsozialistischen Sinne zu handeln und zu wirken.“* Die dortigen NS-Reichsnährstandsfunktionäre verwendeten ebenfalls *„den Thing-Begriff darüber hinaus häufig für bäuerliche Zusammenkünfte gemäß dem germanischen Thing für Volks- oder Gerichtsversammlungen. So wurde in der Allgemeinen Zeitung der Lüneburger Heide, Uelzen, zwischen Dezember 1934 und März 1935 von drei Kreis-Bauernting in Uelzen und Bevensen berichtet.“* (B. Herlemann 1997, A. Sawahn 2009).

NS-Reichsnährstandsführer Gloystein begann nun aufgrund seiner Initiative hin, 1934 den historischen ‚Landtagsplatz‘ des Fürstentums Lüneburg bei Hösseringen als NS-Kultstätte ausbauen zu lassen. Neben den alten noch erhaltenen Findlingen des ‚Landtagsplatzes‘ beauftragte Gloystein - in Anlehnung an den ‚Sachsenhain‘ bei Verden - rund 190 Findlingssteine von Bauernhöfen aus der Lüneburger Heide herbeizuschaffen. Diese *„erratischen Blöcke [sollten] zu erkennen geben, dass man sich auf die Wurzeln einer heidnisch-urgermanischen Tradition zurückbesonnen habe und sich als Glied der ‚ewigen Kette, die von Jahrtausend zu Jahrtausend das immer gleiche Blut der nordischen Führerschicht von Vätern und Söhnen weitergibt‘, empfand.“* (C. Fuhrmeister 2001). Die entsprechenden Ortsbauernführer bzw. NS-Funktionäre saßen während der Veranstaltungen auf den Findlingen; in der Mitte davor gab es noch einen steinernen ‚Führertisch‘ mit einer ‚Steinkanzel‘, die recht eigentlich für Hitler und Darré vorgesehen, welche allerdings nie hier in Hösseringen anwesend waren. Am 28. Juni 1936 fand die feierliche Einweihung des NS-‚Landtagsplatzes‘ mit einem großen

Aufmarsch der lokalen und regionalen SA, SS, HJ, RAD und DAF statt. Der Uelzener NS-Kreisbauernführer Gloystein hielt dazu eine entsprechende Rede, in der er u.a. ausführte: *„Über 350 Jahre tagten hier die Landstände. Wir nehmen aber an, dass vor ihnen hier bereits freie Bauern zusammenkamen, um Gericht zu halten. (...) Ich habe mich entschlossen, hier an dieser Stätte auch eine Erinnerung an unsere Zeit zu schaffen, in der der Sieg der nationalsozialistischen Idee zum Durchbruch kam. (...) Drei Zeiten soll dieser Platz versinnbildlichen: 1. die Zeit, in der niedersächsische freie Bauern hier zusammenkamen, um Rat und Gericht zu halten; 2. die Zeit, in der er 385 Jahre unfreie und hörige Bauern sah und 3. die Zeit, in der hier wieder freie Bauern unter dem Hakenkreuzbanner und in unverbrüchlicher Treue zu Adolf Hitler tagen.“* Auch nannte Gloystein Hitler als *„den Retter des deutschen Bauerntums“*. Der nun als *„Dankesmal für den Führer“* bezeichnete NS-‚Landtagsplatz‘ diente nach der Einweihung 1936 zumindest bis Kriegsbeginn 1939 als Kundgebungsplatz für die Uelzener Kreisbauernschaft, aber auch als Festplatz z. B. für nationalsozialistische Sonnenwendfeiern. (R. Egge 1985, D. Schmiechen-Ackermann 2010).

Die damalige Umgestaltung des historischen ‚Landtagsplatzes‘ bei Hösseringen in der Lüneburger Heide ist *„letztlich - trotz einiger Veränderungen, die 1945, 1972 und 1977 vorgenommen wurden - [für] das heutige Aussehen des Landtagsplatzes mit sei-*



*„Grüß aus Hösseringen (Kreis Uelzen) Landtagsplatz-Jugendherberge“, Postkarte von 1974*

nen Steinsetzungen für die einzelnen Orte des Landkreises Uelzen zurückzuführen.“ (M. Scholz 1993). Im Jahre 1978 wurde dann dort das niedersächsische volkskundliche „Museumsdorf Hösseringen“ als Landwirtschaftsmuseum der Lüneburger Heide eröffnet. (C. Kohnke 2011). Mittlerweile zählt das Museumsdorf Hösseringen zu den bedeutenden kleineren Freilichtmuseen in Deutschland. Übrigens: im Jahre 2009 wurde von privater Seite aus auch in Lichtenhagen bei Holzminden im Weserbergland ein „neuer“ Steinkreis als „Germanische Thingstätte“ in entsprechender Form errichtet.



Der „Landtagsplatz Hösseringen – Blick auf Rednerkanzel und Sitzsteine“ (um 1936)

#### Literaturnachweis

- REIMAR EGGE, Vom Stresemann zum Braunhemd. Uelzen von 1918 bis 1948, Uelzen 1985;
- RAINER STOMMER, Die inszenierte Volksgemeinschaft. Die „Thing-Bewegung“ im Dritten Reich, Marburg 1985;
- GISELA GRAICHEN, Das Kultplatzbuch. Ein Führer zu den alten Opferplätzen, Heiligtümern und Kultstätten in Deutschland, Hamburg 2/1988;
- HEINRICH SCHRÖDER, Das Fürstentum Lüneburg und sein Landtag, Bad Bevensen 1993;
- MICHAEL SCHOLZ, „Vom Schott bey Hössering“. Die Lüneburger Landstände und ihr Landtagsplatz (Materialien zum Museumsbesuch Landwirtschaftsmuseum Lüneburger Heide Nr. 18), Uelzen 1993;
- BEATRIX HERLEMANN, „Der Bauer klebt am Hergebrachten“. Bäuerliche Verhaltensweisen unter Nationalsozialismus auf dem Gebiet des heutigen Landes Niedersachsen (Veröff. der Histor. Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXIX. Niedersachsen 1933-1945. Bd. 4), Hannover 1993;
- GUSTAVO CORNI/HORST GIES, Blut und Boden. Rassenideologie und Agrarpolitik im Staat Hitlers, Idstein 1994;
- B. HERLEMANN, 1933-1945: „Die deutschen Bauern geschlossen hinter dem Führer“? Ländliche Geschichte ausgegraben (Materialien zum Museumsbesuch Landwirtschaftsmuseum Lüneburger Heide Nr.28), Uelzen 1997;
- ETTA BENGEN, Steinreiche Heide. Verwendung und Verarbeitung von Findlingen in der Lüneburger Heide (Ausstellungsführer des Museumsdorfes Hösseringen), Uelzen 1998;
- UWE PUSCHNER/WALTER SCHMITZ/JUSTUS H. ULBRICHT (Hg.), Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918, München 1999;
- CHRISTIAN FUHRMEISTER, Findlinge als Denkmäler. Zur politischen Bedeutung erratischer Steine (Materialien zum Museumsbesuch Landwirtschaftsmuseum Lüneburger Heide Nr.32), Uelzen 2000;
- C. FUHRMEISTER, Beton Klinker Granit. Material Macht Politik. Eine Materialikonographie, Berlin 2001;
- ISABEL HEINEMANN, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“. Das Rasse- & Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003;
- ANETTE LENZING, Gerichtslinden und Thingplätze in Deutschland, Königstein 2005;
- G. KALDEWEI, „Stedingsehre‘ soll für ganz Deutschland ein Wallfahrtsort werden...“ Dokumentation und Geschichte einer NS-Kultstätte auf dem Bookholzberg 1934-2005, Delmenhorst/Berlin 2006;
- ANKE SAWAHN, Die Frauenlobby vom Land. Die Landfrauenbewegung in Deutschland und ihre Funktionärinnen 1898 bis 1948, Frankfurt am Main 2009;
- DETLEF SCHMIECHEN-ACKERMANN, Inszenierte Volksgemeinschaft: Das Beispiel der Reichserntedankfeste am Bückeberg 1933-1937, in: Stefan Winghart (Hg.), Die Reichserntedankfeste auf dem Bückeberg bei Hameln. Diskussion über eine zentrale Stätte nationalsozialistischer Selbstinszenierung, Hameln 2010, S. 10-29;
- CHRISTINE KOHNKE, Vom Brümmerhof zum modernen Eingangsgebäude. 35 Jahre Museumsdorf Hösseringen-Landwirtschaftsmuseum Lüneburger Heide, in: Mitteilungsblatt Museumsverband Niedersachsen/Bremen, Nr. 72, September 2011, S. 33-38.



Eingangstor der Ahnenstätte Hilligenloh bei Hude, Foto: um 1999 G.K.

Im Jahre 1932 schon, also ein Jahr vor der sogenannten allgemeinen „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten unter Adolf Hitler im Deutschen Reich, eroberte die NSDAP im bisherigen „Freistaat“ Oldenburg die politische Mehrheit im dortigen Landtag. Im selben Jahr 1932 wurde auch im idyllischen Oldenburger Land bei Hude in der Bauerschaft Hurrel ein ganz spezieller privater Friedhof gegründet: die „Ahnenstätte Hilligenloh“. Dabei handelt es sich noch bis heute um einen nicht-konfessionellen Waldfriedhof in nordwestdeutscher Heidelandschaft, dessen eingetragener Verein jedoch der pantheistischen und nationalistisch-völkischen Idee der deutschen „Gotterkenntnis“ Mathilde Ludendorffs verbunden war und ist. (J. Wolschke-Bulmahn 2001, C. Knüppel 2012). Weitere solche „Ahnenstätten“ sind im Norden Deutschlands - neben dem „Sachsenhain“ bei Verden (s.o.) - u.a. in Seelenfeld bei Petershagen (1929) an der Weser in Nordrhein-Westfalen, in Conneforde bei Wiefelstede (1950) im Ammerland und früher auch in Hohenwestedt (1956) bei Rendsburg-Eckernförde in Schleswig-Holstein zu nennen. Seit den 1970er Jahren feiern die rechten norddeutschen Anhänger der „Ludendorffer“, der „Bund für Gotterkenntnis e.V.“, auch jedes Jahr ein Ostertreffen in der niedersächsischen Stadt Bad Fallingbommel in der Lüneburger Heide.

## Die „Ahnenstätte Hilligenloh“ in Hude im Oldenburger Land (1932)

In der ausgehängten, noch immer aktuellen Information über die „Ahnenstätte Hilligenloh“ bei Hude schreibt deren Vereinsvorstand zur Einführung u.a.: „Schon vor ca. 2800 Jahren, in der ausgehenden Bronzezeit, wurden hier Verstorbene bestattet. Diese Tatsache findet in der alten Flurbezeichnung ‚Hilligenloh‘ - Heiliger Wald - ihren Niederschlag.“ Tatsächlich befinden sich auf dem Huder „Friedhof ‚Ahnenstätte‘“ zwei Grabhügel wohl aus der späten Bronzezeit; „allerdings besitzt das größere Hügelgrab eine recht unregelmäßige Form. Es scheint so, als ob in früheren Zeiten vor Anlage der Ahnenstätte schon Raubgrabungen stattgefunden haben.“ (W. Janssen-Holldiek 1994). Bezeichnenderweise wurden diese archäologischen Stätten in Hude anscheinend schon damals im Jahre 1939 offiziell in die Denkmalschutzliste eingetragen und unter Denkmalschutz gestellt. Dementsprechend findet sich auf „Hilligenloh“ auch ein Findling mit folgender eingemeißelter Inschrift:

*„Erhaltet die Heide –  
auf dieser Stätte,  
die schon unseren Ahnen heilig war.“*

Der „Hilligenloh“ war noch im Mittelalter ein „Waldort“, der mit Buchen bestanden war. Außerdem ist der „Hilligelo“ der älteste Flur- und Hofname Hurrels gewesen und war später höchstwahrscheinlich sogar eine alte Kultstätte dort: „Sicherlich dürfen wir bei Hilligelo eine Beziehung zur heidnischen Religion unserer germanischen Vorfahren voraussetzen. (...) Wie auch bei anderen lo-Orten können wir ihre Entstehungszeit kurz nach der Völkerwanderung ansetzen, d.h. etwa um 500 n. Chr.“ (W. Janssen-Holldiek 1994).

Charakteristisch für die Landschaftsgestaltung und die ideologische Unterfütterung nicht nur dieser „Ahnenstätte Hilligenloh“ bei Hude sind weiter die beiden Themenaspekte „Findlinge“ und „Heide“ von großer Bedeutung. (G. Gröning 2001). 1933 be-